

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 12 (1936-1937)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Das abenteuerliche Leben des Kapitän Heinzelmann : von ihm selbst erzählt  
**Autor:** Heinzelmann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1066228>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



DAS ABENTEUERLICHE LEBEN  
 DES KAPITÄN HEINZELMANN  
*von ihm selbst erzählt*

### Das Totenschiff

Im Jahre 1920 erwarb ich das amerikanische Bürgerrecht. Das erste Schiff, das ich als amerikanischer Bürger kommandierte, war der Regierungsdampfer « Cohasset ». Die Reise ging mit einer Ladung von 10.000 Tonnen nach Schweden. Ich beschloss, in Anbetracht des Hochsommers, die nördlichste Reiseroute zu wählen, das heisst mit meinem Schiff im « grossen Kreis » zu steuern. Dieser Kurs ist etwa 400 km kürzer als jener durch den englischen Kanal. Er verlangt aber, eben

weil er kreisförmig ist, ausserordentliche Aufmerksamkeit und beständige Kursänderungen.

Überraschenderweise hatte ich im hohen Norden auf dem 60. Breitengrad das allerschönste Wetter. Die einzige Gefahr, die mir drohte, waren zerstreute Minen.

Als ich in die Nordsee einfuhr, erhielt ich einen drahtlosen SOS-Ruf. Der dänische Dampfer « Ungvar » war auf eine Mine gelaufen. Sechs Mann der Besatzung hatten den Tod gefunden,

der Rest war in den Rettungsbooten. Ich nahm Kurs nach dem angegebenen Ort und fand richtig die beiden Rettungsboote. Natürlich beherbergte ich die Besatzung aufs allerbeste, wusste ich doch aus Erfahrung, wie Schiffbrüchigen zumute ist. Zum Dank wurde ich nachher in der dänischen Presse wie ein Held gefeiert.

Von Stockholm ging die Reise nach Brest. Dort erregte es Sensation, dass ich ohne Lotse direkt in den Hafen fuhr, ich tat es aber nur aus dem einfachen Grunde, weil ich keinen entdecken konnte. Wahrscheinlich waren die Lotsen um diese Zeit mit einem Mittagsschläfchen beschäftigt gewesen.

In Brest befand sich ein amerikanischer Hafenkommandant, der die Rückleitung des Kriegsmaterials zu besorgen hatte. Er erklärte mir, ich müsse etwa 1000 Tonnen Maschinenmaterial, ausserdem 1000 Särge mit Leichen gefallener amerikanischer Soldaten mitnehmen.

Mir war es sehr unangenehm, zu einem Leichentransportschiff - Kommandanten degradiert zu werden. Es blieb mir aber nur übrig, zu gehorchen. Sobald der erste verzinnte und verlötete Sarg an Bord war, wurde die Flagge auf Halbmast gehisst.

Kaum war ich einen Tag auf dem Atlantischen Ozean, so fing es drunten, wo sich die Särge befanden, zu klopfen an. Zuerst traute ich meinen Ohren nicht und glaubte, der starke französische Wein habe mich durcheinander gebracht. Das Klopfen hörte aber nicht auf. Da kamen mir alle möglichen Geistergeschichten in den Sinn. In einiger Zeit konnten wir aus dem Schiffsraum sogar Stimmen vernehmen. Die Haare stiegen uns zu Berg. Immerhin stiegen wir hinunter und öffneten die Schiffsluken. Zu unserer Überraschung kamen vier junge Amerikaner ans Tageslicht, die uns baten, ihnen zu essen und zu trinken zu geben. Da sie beinahe keine Kleider trugen, glaubten



Nivea-Creme: Dosen Fr. o.50, 1.20 und Fr. 2.40  
Tuben Fr. 1.- u. 1.50 / Nivea-Öl: Fr. 1.75 u. 2.75  
Schweizer Fabrikat / Hergest. d. Pilot A.-G., Basel

## Mit **NIVEA** in Lüft und Sonne

Schon im Frühjahr, — jetzt ist es besonders schön! Aber bitte Vorsicht! Denn die Sonne scheint kräftig, und Ihre Haut ist sonnenentwöhnt. Deshalb vorher Ihren Körper gut schützen durch Nivea-Creme oder -Öl. Dann gibt es keinen Sonnenbrand, dann gibt es:

*Schöne, natürliche  
Hautbräunung*

Nivea schützt, bräunt und pflegt die Haut, — und im übrigen wissen Sie ja: Nivea-Creme enthält das hautpflegende Eucerit.





## PEPSODENT ZAHNPASTE

*in neuen  
grösseren Tuben*

*10% mehr Pepsodent  
ohne Preisauflschlag*

Nun ist es Ihnen möglich, noch weitere Ersparnisse zu machen beim Gebrauch der neuen grösseren Tuben, welche 10% mehr Zahnpaste enthalten als bisher. Die längst bekannte Wirksamkeit bleibt. Der Preis ist unverändert. In jeder Hinsicht bleibt Pepsodent das wissenschaftliche Produkt, das sich als «spezielle Film-entfernende Zahnpaste» Weltruf eroberte.

Benützen Sie diesen neuen Vorteil. — Verlangen Sie noch heute eine Tube!

PREIS FR. 1.80 UND 1.10 PER TUBE

### PEPSODENT

*die spezielle Film-entfernende Zahnpaste*

wir im ersten Moment, die Toten seien wieder zum Leben erwacht. Die Leute erklärten aber, sie seien amerikanische Bürger, in Frankreich gestrandet und hätten sich nun bei der Sargübernahme mit Hilfe von Soldaten eingeschlichen.

Die Burschen taten mir leid. Sie waren mit einem amerikanischen Schiffe nach Le Havre gekommen. Dort wurden sie in den Hafenkneipen so lang aufgehalten, bis schliesslich das Schiff ohne sie abfuhr. Nun ging die Misere los. Nur zu bald fanden sie heraus, dass die Amerika-begeisterung der Europäer sofort auf den Nullpunkt sinkt, wenn der Yankee keine Dollarsnoten mehr im Sacke hat. Selbst auf den Konsulaten fanden sie nicht die geringste Unterstützung. Die einzigen, die sie in Frankreich lobten, waren die Bauern, denen sie auf ihren Fussreisen begegnet waren und die ihnen als ehemalige Verbündete in freundlichster Weise Kost und Logis gegeben hatten.

Nach etwa 14 Tagen kam ich in Baltimore an. Die Ankunft des Schiffes wurde so geheim wie möglich gehalten. Publikum ohne Legitimation hatte keinen Zutritt. Unter diesen Umständen brachte ich meine blinden Passagiere ohne jede Schwierigkeit ans Land. Zwei davon baten mich, die nächste Reise mit mir machen zu dürfen, ich ging darauf ein, und sie erwiesen sich als äusserst zuverlässige Leute.

Auf meiner zweiten Europareise hatte ich wieder eine Menge Särge zu befördern. Diesmal sorgte ich dafür, dass keine blinden Passagiere an Bord kamen. Zu diesem Zwecke war eine scharfe Bewachung des Schiffes nötig, denn in Brest wimmelte es von heimatlosen Amerikanern.

Auf der Rückreise wurde ich vom amerikanischen Dampfer « West Humbrie », der 300 Seemeilen nördlich der Azoren manövrierunfähig dalag, durch SOS-Rufe um Hilfe gebeten. Ich schleppte das Schiff mehr als 1000 Seemeilen bis Norfolk. Ich schätzte meinen Anteil am Bergungslohn auf 20,000 bis 30,000 Dollars. Da aber das gerettete Schiff eben-



falls der amerikanischen Regierung gehörte, hiess es, es sei nichts als meine Pflicht und Schuldigkeit gewesen, mein Menschenmöglichstes zu tun. Ich musste mich mit einem Telegramm der Regierung in Washington « Well done, Captain! » und einem Bonus von 300 Dollars abfinden.

## Rettung wider Willen

Es ist eine alte Erfahrung, dass man sich über einen entgangenen Gewinn mehr ärgert als über einen erlittenen Verlust. Auf jeden Fall war meine Enttäuschung so gross, dass ich den Dienst bei der amerikanischen Marine quittierte und das Angebot des United States Steel Trusts annahm, der mir das Kommando des « Robin Gray » anbot, eines Schiffes, das Manganerz von Südamerika nach den Vereinigten Staaten beförderte.

Auf der ersten Reise hatte ich wieder viel Unangenehmes mit blinden Passagieren. Eben wollten wir von Rio de Janeiro abfahren, als mir ein Hafen-

arbeiter mitteilte, dass man im Schiffsraum ein regelrechtes Versteck für blinde Passagiere gebaut habe. Der Zufluchtsort war nur schwer von einer Querschotterseite zu erreichen. Über ihm lagen Tausende von Tonnen Erz.

Ich glaubte, der Mann phantasiiere, begab mich aber trotzdem mit einigen Offizieren an die angegebene Stelle. Zu unserer Verblüffung fanden wir wirklich einen Eingang, der durch Balken und Bretter abgestützt war und zu einem grössern Gemach führte, wo 15 bis 20 Mann Platz hatten. Nie in meinem Leben sah ich ein so kühnes Unternehmen. Ich drang als erster in das Versteck. Jemand fragte auf portugiesisch: « Ist etwas los? »

Im Schein unserer Blendlaternen erblickten wir 18 blinde Passagiere in Decken und Matten gehüllt. Unser Erscheinen muss ihnen wie ein böser Traum vorgekommen sein, denn sie starrten uns an, wie wenn wir Geister gewesen wären. In der Mitte hatten sie eine Menge Proviant aufgestapelt, Hunderte von Fleisch-



*Heidi ist da!*

Groß und klein kennt die Geschichte vom fröhlichen Heidi und alle haben es gerne. Diesem Heidi zu Ehren haben wir jetzt eine Heidi-Suppe geschaffen — eine treffliche Knorr-Spezialität mit vielen gesunden Gemüse-Zutaten. Eßt also tapfer die neue Heidi-Suppe, damit Ihr stark und munter werdet wie das Heidi auf der Alp.

6 Teller kosten nur 35 Cts.

**Knorr Heidi-Suppe**

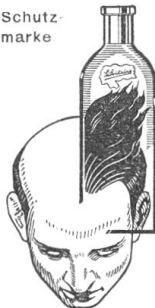
# Wenn Ihr Haar ausfällt hilft **Silvikrin**

## die natürliche Haarnahrung.

Verhütet und bekämpft Haarausfall, fördert den Haarwuchs und hält die Kopfhaut gesund. Es beseitigt Schuppen fast über Nacht.

**Stellen Sie noch heute eine  
Flasche auf Ihren Waschtisch**

Schutz-  
marke



Silvikrin, die Erfindung des berühmten Biologen Dr. Weidner, ist das neue Präparat, das durch äußerliche Zufuhr organischer Haarbaustoffe die haarbildenden Gewebe wirksam ernährt und zu neuem, gesundem Haarwuchs bringt.

**Silvikrin-Haarfluid Fr. 2.60**

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Sorgen Sie für Ihre Kopfhaut, dann wird Ihre Kopfhaut für Ihren Haarwuchs sorgen. Ihre Kopfhaut braucht Silvikrin.

S-404-G

konserverbüchsen und Hunderte von Litern Wasser.

Ich liess den Leuten Handschellen anlegen und sie der Hafenbehörde übergeben, welche sie nach einigen Schereien freiliess. Es handelte sich nicht etwa um arme Teufel, sondern um Leute, die trotz der Einwanderungsbeschränkung nach Amerika gelangen wollten. Sie hatten deshalb die Hafenarbeiter bestochen.

Die Leute sollten mir heute noch dafür dankbar sein, dass ich sie entdeckte. Schon nach drei Tagen kamen wir in einen schweren Oststurm. Das Schiff schlingerte beträchtlich. Plötzlich hörte ich in Luke Nr. 2 einen dumpfen Knall und wusste auch sofort, was passiert war. Die Balken des Verstecks der blinden Passagiere hatten nachgegeben.

## Revolutionen

Durch meine ständigen Fahrten nach Südamerika lernte ich mit der Zeit diesen Erdteil, oder wenigstens seine Häfen, so gut kennen wie meinen Hosensack. Diese Kenntnis war ursprünglich mehr geographischer Natur, mit der Zeit erstreckte sie sich aber auch auf die Politik, vor allem, als ich später das Kommando des nicaraguanischen Dampfers « Balboa » erhielt, eines Fracht- und Passagierschiffes, das zwischen Nicaragua, Honduras und New Orleans hin und her fuhr. Es wurde auf dem Schiffe beständig politisiert, und ich erhielt immer intimere Kenntnisse von der zentralamerikanischen Politik.

Durch die Erstklasspassagiere kam ich mit den führenden Kreisen Zentralamerikas in Beziehung. Ihre häufigste und hauptsächlichste Klage war, dass die Vereinigten Staaten in Nicaragua eine Finanzkontrolle ausübten und dadurch der guten alten Zeit, wo jedermann bei Revolutionen zu Geld kommen konnte, ein Ende gesetzt hatten.

Eines Tages erhielt ich die vertrauliche Nachricht, dass in etwa vier Monaten eine Revolution geplant sei. Man

machte mir das Angebot, ein passendes Schiff zu suchen, das Waffen und Munition für die Aufständischen transportieren konnte und offerierte mir dafür einen fixen Betrag von 20,000 amerikanischen Dollars in Gold, also über 100,000 Fr.

Ich kannte die Küste zur Genüge, und vielleicht wäre es mir auch gelungen, den Dampfer zu den Aufständischen zu bringen. Nach reiflicher Überlegung kam mir aber die Sache doch zu brenzlig vor, und ich lehnte, wie sich später herausstellte zu meinem Glück, den Auftrag ab.

Die Revolutionsleitung bat mich nun, einen andern passenden Kapitän zu suchen. Ich leitete das Angebot an einen befreundeten schwedischen Kapitän weiter. Da dieser zwei Jahre ohne Stellung gewesen war und 20,000 Dollars für ihn eine ungeheure Summe darstellten, nahm er an. Die Hälfte davon erhielt er bei Unterzeichnung des Kontraktes in Gold ausbezahlt. Mir gab er fünfzig Zehndollarsstücke als Vermittlungsgebühr.

Ich half ihm bei seiner gefährlichen Expedition nach Kräften. Man erwarb einen kleinen Dampfer, der den Namen «Thekla» trug. Das Schiff wurde im Hafen von New Orleans als Fischerdampfer deklariert und hatte auch pro forma einige Fischernetze an Deck. Vor dem Mississippidelta lagen einige kleinere Schiffe, welche Munition und Waffen an Bord hatten, deren Fracht während der Nacht übernommen wurde.

Die Revolution brach wirklich termingemäss aus. Sie verbreitete sich in der Küstengegend ziemlich rasch. Im Innern aber, vor allem in der Hauptstadt, blieben die Leute regierungstreu. Die Regierung befahl nun, die wenigen Leuchtfeuer, die an der Küste brannten, auszulöschen. Das war das Verhängnis meines schwedischen Freundes. Er wollte nachts die Küste ansteuern. Da er aber nicht wusste, dass die Leuchtfeuer nicht mehr brannten, kam er zu nah an die Küste und strandete während der Nacht. Statt der Aufständischen kamen am nächsten Morgen die Regierungstruppen,



## Eine Notration

führt der Soldat im Tornister mit sich. Im Existenzkampf ist die Police der „Zürich“-Unfall Ihre Notration, die Ihnen die nötigen Mittel verschafft, wenn ein Unfall Ihre Erwerbskraft vorübergehend oder dauernd beeinträchtigt. Das kostet Sie vielleicht 50 Franken im Jahr. Verlangen Sie unverbindlich genaue Angaben.

**ZÜRICH**  
*Unfall*

**GENERALDIREKTION IN ZÜRICH**

Telephon 52.650

Mythenquai 2



## mit Marga gibts das nicht

weniger auftragen, nur ganz dünne Schicht, dafür aber nur die wirklich gute Schutzcrème Marga. Dann sofort tüchtig glänzen, denn der Marga-Hochglanz ist der sicherste Lederschutz.



ALTHAUS

### INSTITUT JUVENTUS

Zürich, Handelshof, Uraniastrasse 31-33  
Vorbereitung auf Maturität, Handelsdiplom.

### Individuelle Erziehung

bietet das Voralpine Landschul-Heim

„Felsenegg“, Zugerberg 1000 m ü. M.

Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien.  
Gegr. 1903. Sämtliche Schulstufen mit folgenden internen staatlichen Diplomen: Handelsdiplom, Handelsmaturität, Sprachdiplom.

die sich im Fort und im Leuchtturm befanden. Er musste sich mit seinen zwanzig Mann internationaler Besatzung auf Gnade oder Ungnade übergeben. Die Ladung wurde beschlagnahmt, der Kapitän 24 Stunden später vor den Wällen des Leuchtturmes erschossen.

Auch für mich wurde der Boden von Nicaragua nun natürlich zu heiss. Viele Revolutionäre, die sich vor dem Erschiessen retten wollten, hatten in der höchsten Todesnot meinen Namen angegeben. Die Regierung setzte auf meinen Kopf eine Prämie von 20,000 Cordobas. Ich hielt es deshalb für geratener, vorherhand nicht mehr nach Nicaragua zu fahren. Ich verliess das Schiff in New Orleans. Einen Teil meiner Gage habe ich bis heute noch nicht erhalten.

Wenn ich geglaubt hatte, durch mein nächstes Engagement die revolutionäre Atmosphäre vermeiden zu können, so hatte ich mich getäuscht. Der Dampfer «Rajah», den ich nun übernahm, fuhr mit Passagieren und Fracht zwischen New Orleans und den Häfen von Mexiko, und auch in Mexiko drohte eine Revolution auszubrechen. Ich beförderte viele Offiziere der neuen revolutionären Partei. Es ging nicht lang, so wurden mir wieder die verlockendsten Angebote gemacht. Man benötigte dringend Kapitäne, die mit der mexikanischen Küste vertraut waren. Man machte mir nun folgenden phantastischen Vorschlag: ich sollte in Amerika einen Dampfer kaufen, diesen ausserhalb der Dreimeilenzone bewaffnen lassen und dann vor der Küste von Jucatan erscheinen und die Küstenortschaften bombardieren.

Da Mexiko keine eigentlichen Kriegsschiffe hatte, hoffte man, mit diesem Bluff einen grossen Erfolg davonzutragen. Man bot mir für seine Ausführung 100,000 Dollars in Gold an, die auf der Hiberna Nationalbank in New Orleans deponiert waren. Ich hatte aber das bestimmte Gefühl, dass der Aufstand nicht erfolgreich ausfallen würde. Meine Ahnung erwies sich wiederum als richtig. Die meisten meiner Freunde wurden vor

das Kriegsgericht gestellt und erschossen. Ihre Güter wurden von der Regierung beschlagnahmt.

Da mein Schiffseigentümer mit den Revolutionären sympathisierte, wurde in der Folge auch sein Schiff boykottiert. Dadurch waren meine Dienste überflüssig geworden.

## Der Demokrat

Nach verschiedenen Zwischenengagements hatte ich Lust, wieder einmal die weite Welt zu sehen. Die Stelle eines ersten Offiziers auf dem Dampfer « West Hesseltine » der amerikanischen West Africa Line bot dafür die günstigsten Voraussetzungen. Die Fahrt ging nach Liberia. Die Reise über den Nordatlantischen Ozean war sehr unruhig. Schwere Stürme rissen uns alles, was nicht niet- und nagelfest war, von Deck. Leider wurden von einer schweren Sturzsee zwei Matrosen

über Bord gespült. Es war unmöglich, ein Rettungsboot auszusetzen. Sie ertranken vor unsern Augen.

Die westafrikanische Landschaft und die Küstengegenden waren für mich neu und deshalb interessant. Wir liefen auf der Hinreise über 42, auf der Rückreise über 12 Häfen an. In Freetown (Hauptstadt der britischen Kolonie Sierra Leone) erhielten wir gegen 90 Schiffsarbeiter, die von nun an an Bord blieben, bis wir wieder nach Freetown zurückkamen, also 70 bis 90 Tage. Diese Mannschaften gehören meistens zum Negerstamm der Kroo. Sie werden von ihren Häuptlingen für Schiffsdienste verkauft. Ein Headman und zwei bis drei Unterheadmen haben die gesamte Disziplinargewalt über ihre Leute. Die Brutalität, mit der diese ihre Untergebenen behandelten, ist unglaublich. Sie züchtigten sie mit Hieben oder traktierten sie mit der

## Neu im Lotteriewesen!

### Die GROSS-LOTTERIE mit offizieller STAATSGARANTIE!

Wenn Sie schon Lose kaufen, dann lieber solche der **staatl. garantierten Lotterie**. Den Inhabern der 21,321 Trefferlose wird eine ganze Million Franken verteilt. Wer ein Los zu Fr. 10.—, oder sogar nur  $\frac{1}{2}$ -Los zu Fr. 5.— besitzt, hat das Nötige getan, um vom Glück getroffen werden zu können. Ein sicherer Treffer pro Serie von 10 Losen! Stellen Sie sich in die Reihe der möglichen Gewinner! Wer gewinnen will, muss etwas wagen, und Ihr Los hat die gleich guten Aussichten wie die anderen. Beziehen Sie daher heute Ihr Los von der staatlich garantierten **Freiburgischen Lotterie, Freiburg 48**

*Freiburgische  
Lotterie*

Treffer von

**200.000, 100.000, 50.000, 2×20.000,  
6×10.000, 10×5000 usw.**



**Bestellschein an die  
Freiburgische Lotterie, Freiburg**  
Ich bestelle hiermit per Nachnahme

..... Los zu Fr. 10.—

$\frac{1}{2}$  Los zu Fr. 5.—

Name .....

Adresse .....

Wer die Lieferung nicht per Nachnahme wünscht, bestelle durch Zahlung auf Postcheckkonto II a 1597 Freiburg 48. Bestellung auf Rückseite des Einzahlungsscheines vermerken. 40 Cts. für Porto hinzufügen.




*Das Beste  
zur Mund- und  
Zahn-Pflege*



**ODOL-MUNDWASSER**  
**ODOL-ZAHNPASTA**  
**ODOL-ZAHNBÜRSTE**  
 ODOL COMPAGNIE A.-G., GOLDACH - ST. GALLEN

**Clichés für alle Zwecke**



**SCHNEEBERGER & CO**  
**ZÜRICH 1**  
 Friedensgasse 9      Telephon 72.899

Peitsche, ohne dass man sich hineinmischen durfte. Bevor die Leute an Bord kommen, müssen sie eine sanitärische Untersuchung durchmachen, da jeder Häuptling versucht, möglichst viele unfähige Stammesbrüder an Bord zu schicken, um sie los zu werden.

Es ist unglaublich, an welch ekel-erregenden Krankheiten die Leute leiden. Viele haben in den Achselhöhlen die scheusslichsten eiternden Geschwüre.

Die Bezahlung war nach amerikanischen Begriffen unter allem Hund. Für  $\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Schilling im Tage mussten sie die schwerste 15stündige Ladearbeit leisten. Allerdings hatten sie Kost und Logis frei. Ich habe in meinem Leben noch keine so genügsamen Menschen gesehen. Mit etwas getrockneten Fischen und gekochtem Reis sind sie zufrieden. Die Befehlsgewalt des Headman ist unglaublich. Es kam vor, dass er Leute in die Brandungsboote schickte, mit dem Befehl, durch die Brandung zu fahren, obschon man sicher sein konnte, dass das Vorhaben unmöglich war. Die Untergebenen zögerten nie eine Sekunde, den Befehl auszuführen. Einige fanden dadurch vor unsern Augen den Tod. Hilfe konnte ihnen niemand bringen.

Nach der Entlassung haben diese Eingeborenen eine anständige Summe zur Verfügung und können damit ein Jahr oder noch mehr sorglos leben. Viele sahen allerdings ihre Heimat nie wieder. Einer nach dem andern starb.

Unsere Ladung für die Rückfahrt bestand hauptsächlich aus Kakaobohnen, Mahagonibaumstämmen und Palmöl. Letzteres war für die grossen amerikanischen Seifenfabriken der Colgate-Palmolive-Gesellschaft bestimmt.

Mannschaften, die eine Afrikareise hinter sich haben, schwimmen gewöhnlich im Geld. Es kommt deshalb oft vor, dass sie einfach nicht mehr zum Dienst antreten. In unserm Falle geschah das Aussergewöhnliche, dass im Hafen von New York sogar der Kapitän vier Tage lang spurlos verschwunden war, so dass man das Schlimmste befürchtete. Eines

Morgens tauchte er aber wieder auf und sagte mir, er fahre auf keinen Fall mehr nach Afrika zurück. Er habe bereits seine Demission eingereicht. Ein Chorusgirl hatte es ihm angetan.

So avancierte ich unerwartet zum Kapitän des Schiffes. Auch bei der zweiten Reise waren wieder sämtliche Passagierkabinen besetzt. Auf dem Dampfer befanden sich einige schwarze Pfarrer und Prediger, die nach Liberia reisten und erste Klasse fuhren. Verschiedene Passagiere und auch meine Schiffsoffiziere protestierten dagegen, dass diese Schwarzen im Erstklass-Salon speisen konnten. Mich auf solche Unterscheidungen einzulassen, kam mir nicht in den Sinn, dazu war ich trotz meines amerikanischen Bürgerrechts noch ein zu guter Berner und Demokrat geblieben. Ich verfügte, dass jeder Erstklass-Passagier das Recht habe, im Erstklass-Saal zu essen. Dieser Befehl verursachte unter den Weissen viel böses Blut, machte mich aber bei den Schwarzen natürlich sehr beliebt.

Bei meiner Ankunft in Liberia wurde ich deshalb von den Regierungsbeamten mit allen erdenklichen Höflichkeiten überschüttet. Viele Minister luden mich zum Diner ein. Der liberianische Postminister, ein Vollblutneger, überreichte mir ein grosses Paket mit den schönsten liberianischen Marken.

Ich fuhr die gleiche Route wie das erstemal. Gesellschaftlich war die Fahrt ausserordentlich interessant. In allen Klubs war ich gern gesehener Gast, und noch heute denke ich mit Vergnügen an die wunderbaren Tropennächte zurück, wo ich mit den eleganten Frauen der europäischen Kolonie beim Champagner zusammensass. Leider starben während der Regensaison auf dieser Reise noch mehr Leute als das letztmal. Wir verbrachten sechs Wochen im Nigerdelta. Die vielen Todesfälle bedrückten die Mannschaft derart, dass sogar einige Mitglieder der weissen Besatzung Selbstmord verübten. Sie sprangen einfach in der Nacht über Bord. Da es von Kroko-

*Wie müde du aussiehst, Mutter,*



du darfst das nicht anstehen lassen. Ich schicke dir ELCHINA, das Stärkungsmittel mit dem Chinesen. Das hilft dir auf.



Wie danke ich Dir, Kind, für dieses gute Mittel. Ich fühle mich wie neu belebt, schlafe gut und habe wieder Appetit

**ELCHINA**

Das altbewährte Elixir in vorgerückten Jahren

ORIGINALFLASCHE Fr. 3.75

DOPPELFL 6.25, KURPACKUNG FR. 20.- in den Apotheken

**Basler Webstube, Basel 129**

Handgewebe, Garne  
Bänder. Muster verlangen.



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

**Contra-Schmerz**

In allen Apotheken. 12 Tabletten Fr. 1.80



Auch unsere Hand- und Küchentücher sind aus erstklassigen Garnen gewoben. Nur so ist ihre überdurchschnittliche Saugfähigkeit und Lebensdauer erklärlich.

Dabei im Preis so vorteilhaft wie unsere bewährten, kompletten Brautaussteuern.

Verlangen Sie unverbindlich Muster und Preise von

**SCHWOB & Cie., BERN 15**



dilen und Haifischen wimmelte, war es unmöglich, sie zu retten. Als ich endlich wieder Kurs nach Amerika nehmen durfte, hatte ich einen Drittel der Besatzung tot oder schwer krank in den afrikanischen Häfen zurücklassen müssen. Ein anderer Drittel war äusserst unzuverlässig geworden. Alle Augenblicke bekamen einzelne den Tropenkoller und mussten tagelang im Schiffsgefängnis eingesperrt werden, um die andern nicht zu gefährden.

Finanziell war die Reise für mich allerdings interessant. Allein mein Nebenverdienst betrug monatlich über 500 Dollars. Nach zehn solcher Afrikareisen hätte ich mich zur Ruhe setzen und behaglich und gut privatisieren können. Auf der ganzen Linie gab es aber keinen Kapitän und Offizier, der mehr als vier Afrika-reisen hinter sich hatte. Alle waren früher oder später Opfer des Tropenkollers geworden.

### Mit dem Tode bestraft

Als ich eben die dritte Reise antreten wollte, erlebte ich eine ausserordentliche Enttäuschung. Ich war eben mit dem Überwachen der Ladung beschäftigt, als sich mir lächelnd ein jüngerer Herr in Zivil vorstellte, mir ein Schreiben übergab und mir gleichzeitig mitteilte, er sei vom United States Shipping Board zum Kapitän gewählt worden. Da er noch nie an der afrikanischen Küste gefahren sei, hoffe er, dass ich die Reise als erster Offizier mit ihm mache.

Ich fiel aus allen Wolken. Anfänglich wollte ich sofort unter Protest das Schiff verlassen. Die Möglichkeit, auch als erster Offizier beträchtliche Ersparnisse zu machen, bewog mich aber schliesslich doch, zuzusagen. Ich wusste, dass dieser Affront schliesslich nicht meiner Person galt, sondern dass ich einfach ein Opfer der Vetterliwirtschaft geworden war, wie sie in gewissen amerikanischen Regierungsdepartements üblich ist.

Ich merkte sofort, dass mein neuer Vorgesetzter überhaupt nicht fähig war, ein Schiff zu leiten. Dieses Protektions-

kind der Regierung war ein sogenanntes War-Baby. Er hatte sein Kapitänspatent während des Krieges erhalten, und seine Stelle bekam er, weil er der Neffe eines einflussreichen amerikanischen Senators war.

Anfangs liess mir der junge Mann freie Hand im ganzen Schiffsbetriebe und amtierte nur pro forma als Kapitän. Kurz nach der Abfahrt wurde er aber grössenwahnsinnig. Er teilte mir mit, er brauche nun keine weitem Ratschläge mehr. Ich war sicher, dass ich unter dieser Führung nicht mehr mit dem gleichen Schiffe nach Amerika zurückkommen würde. Meine Befürchtungen erwiesen sich als nur zu berechtigt. Es war eine Schmach für die amerikanische Flagge, das Schiff an der afrikanischen Küste zu sehen. Sechsmal strandeten wir bei verschiedenen Hafeneinfahrten. Zum Glücke konnten wir uns jeweils ohne Hilfe frei machen. Wir wurden aber zum Gespött der Engländer und anderer seefahrender Nationen.

Schliesslich kamen wir immerhin heil von der afrikanischen Küste weg, Kurs nach New York via Kap Verdische Inseln. Um Mitternacht sichteten wir nach einer dreitägigen Seefahrt die Insel Majo der Kap Verdischen Inselgruppe. Der Kapitän schätzte schlaftrunken den Abstand auf 15 km und liess den Kurs ändern. Ich las gerade in meiner Kabine einen interessanten Abenteuerroman, als 1 Uhr morgens das Schiff plötzlich zu zittern und zu beben begann. Dann gab es einen riesigen Krach, und es stand bockstill. Was war passiert? Das Schiff war in der stockdunklen Nacht auf eine Felsenklippe aufgefahren. Unbeweglich lag es in der schwersten Brandung da. Die Masten brachen ab, schlugen auf das Deck nieder und erschlugen vier Personen.

In dieser schweren Situation wandte sich der Kapitän an mich um Rat, wie ein Schulbube, der sich im Augenblick der Gefahr an seinen Lehrer wendet. Ich hatte Erfahrung in Strandungen und riet ihm, sofort sämtliche Ölbehälter auszupumpen, um das Schiff leichter zu machen und wieder flott zu bringen. Der



## Wenn Sie auf Qualität Wert legen!

berücksichtigen Sie für Ihr Haus THERMA-FABRIKATE, wie elektrische Kochherde, Boiler, Kühlschränke sowie auch Spültröge Marke Thermanox aus rostfreiem Stahl.

Kostenlose Auskunft und Offerten durch die

**Therma**  
AG. Schwanden Gl.

Ausstellungsräume: Zürich, Sihlstrasse 43 II  
Bern, Monbijoustrasse 47



**KINDER**  
brauchen für ihr Wachstum gesunde kräftige Nahrung.

**MÜTTER**  
sind darauf bedacht, diese möglichst vorteilhaft einzukaufen.

**MERKUR**  
bürgt für erstklassige, stets frische Waren in reichhaltiger gediegener Auswahl.



**Merkur**  
TEE • KAFFEE •





## Alle jene

die noch nicht Herdenmenschen wurden, jene, deren Persönlichkeit und Geschmacksempfinden noch nicht verblasste, bitten wir, vor dem Möbelkauf mit uns zu sprechen. Wir dürfen dies schon darum raten, weil unsere handwerklichen Möbel nicht teurer sind als die anständige Serien-Ware. Möbel, die Ihnen entsprechen - Möbel nach Mass sozusagen - entstehen so: Sie sagen uns, was Sie sich erträumten und wer es kann, der gebe uns den Grundriss seiner zukünftigen Wohnung. Dann erhält Ihr Wunsch durch unsern Innenarchitekten Gestalt, und in prächtiger Handwerkerarbeit werden die Möbel Ihres Heimes entstehen.

Verlangen Sie die Schrift: „Wie wollen wir wohnen?“

**Meer Möbel**

von J. Hartmann Meer & Cie., Luzern, Centralstrasse 18, 3a

2m/6



Die Zähne werden wohl gepflegt,  
das **Zahnfleisch** wird vergessen!

**pyodent-**

Zahnfleisch-Massagecrème  
für jung und alt

Preis: Tuben zu Fr. 1.60 und 2.60  
Interessanter Prospekt kostenlos

**Victoria-Apotheke Zürich**

Bahnhofstrasse 71      Telephon 72.432  
In der Stadt Autodienst, nach auswärts zuverlässiger Postversand

## WARUM NICHT SCHWEIZERDEUTSCH?

Gegen die Missachtung  
unserer Muttersprache

Von **Adolf Guggenbühl**

Mitherausgeber des Schweizer-Spiegel

Preis Fr. 1.50

**SCHWEIZER-SPIEGEL VERLAG**

Kapitän war aber aus irgendeinem Grunde vom ersten Maschinist abhängig. Dieser lehnte meinen Ratschlag ab. Dadurch war der Verlust des Schiffes besiegelt. Trotzdem die Maschinen noch mit voller Kraft liefen, kamen wir nicht von der Stelle. Als Ebbe kam, sahen wir, dass das Schiff in der Mitte eines riesigen Felsenriffes aufgefahren war, das bereits die Schiffswand durchbrochen hatte. Die Maschinen wurden von unten 30 cm hineingedrückt und dadurch gebrauchsunfähig. Da die Gefahr einer Kesselexplosion bestand, musste das Feuer unter den Kesseln hervorgezogen werden. Bei Tagesanbruch herrschte vollkommene Konfusion. Der Kapitän hatte keine Ahnung, warum er eigentlich gestrandet war. Wir waren deshalb um so erstaunter, beim ersten Tagesgrauen zu bemerken, dass wir nur einen Kilometer von der Insel Majo entfernt waren. Der gute Mann hatte sich bei der Distanzschätzung um 14 km trompiert.

Das Unglück machte ihn nun endlich klein und hässlich. Er bat mich erneut, ihm zu helfen. Unsere drahtlose Telegraphie funktionierte zum Glücke noch. Wir baten um einen Hilfsdampfer von Sant Vincent (Haupthafen der Kap Verdischen Inseln). Am nächsten Tage war das Wetter aber so schlecht und es tobte eine solche Sturmbrandung um das Schiff, dass es immer mehr in Stücke ging. Es blieb uns nichts anderes übrig, als zuerst die Passagiere und einen Teil der Besatzung in Rettungsboote zu verstauen. Ich übernahm das Kommando eines Rettungsbootes. Nach unendlichen Anstrengungen gelang es uns, aus der Brandung herauszukommen, und zwei Stunden später nahm uns der Rettungsdampfer von Sant Vincent auf.

Im Hafen wurden wir sogleich vom amerikanischen Konsul in Obhut genommen. Ich betrachtete das Schiff als verloren. Der Konsul gab mir recht und teilte mir mit, ich solle bei der nächsten Gelegenheit nach dem Schiffe zurückfahren und versuchen, die übrige Mannschaft zu retten. Die Passagiere liessen wir in Saint Vincent. Sie wurden dann



mit dem amerikanischen Dampfer «West Kedron» nach New York befördert.

Es dauerte einige Tage, bis ich einen kleinen Küstensegler fand, der mit mir und der Besatzung der Rettungsboote wieder nach dem Schiffe zurückfuhr. Auf dem Schiff oder vielmehr auf dem Wrack verlas ich das Schreiben des Konsuls. Wer an Bord blieb, tat es auf eigenes Risiko, wer mit mir gehen wollte, konnte gehen. Alle meldeten sich, mit Ausnahme des Kapitäns, der leichenblass dastand. Während die Mannschaft ihre Habseligkeiten zusammenpackte, verloren wir den Kapitän aus den Augen. Plötzlich krachte ein Schuss. Ich ging in die Kapitänskabine. Als ich die Tür öffnete, lag der Kapitän blutüberströmt am Boden. Er hatte sich mit einem grossen Colt-Revolver einen Schuss in den Kopf gejagt, der ihn schrecklich entstellte. Zu helfen war ihm nicht mehr. Er lag in den letzten Zügen und verschied in wenigen Minuten. Wir wickelten seine Leiche in ein Segeltuch und nahmen ihn in unsern Küstensegler. Das Schiff verliessen wir als Wrack.

Der Konsul gab Order, die Besatzung nach New York zu führen. Vier Wochen mussten wir auf den nächsten amerikanischen Dampfer unserer Linie warten, der uns nach New York führte. Dieser Zwangsaufenthalt auf den Kap Verdischen Inseln erwies sich für mich insofern als Glücksfall, als ich dort viele seltene Briefmarken aufstöberte, die mir einen Gewinn von mehreren tausend Dollars einbrachten. Um so schlimmer war die Mannschaft dran. Nach einem amerikanischen Gesetz, das aus einer Zeit stammt, wo die Matrosen noch fast rechtlos waren, hört nämlich mit der Strandung das Anrecht auf Gage vollkommen auf. Sie mussten sogar Zoll für die kleinen Andenken bezahlen, die sie aus Afrika mitgebracht hatten.

Infolge des Todes des Kapitäns erhielt ich wieder das Kommando über die ganze Besatzung. Die erlittene Zurücksetzung war gutgemacht, nur hätte ich mir die Genugtuung weniger tragisch gewünscht.



*Echter Bohnenkaffee  
coffeinfrei, gut und  
billig? — Versuchen  
Sie **SANKA-BRASIL**  
das erprobte Hagprodukt*



## Vorher denken

und nicht hinterher sagen :  
Warum ging ich nicht zur  
Tuch A.-G. Gut kaufen,  
keinen Rappen mehr aus-  
geben als nötig ist, das  
können Sie bei uns. Jetzt  
sind die Frühjahrs-Neu-  
heiten in der beliebten  
Tuch A.-G.-Herrenkon-  
fektion für Sie bereit:

Frühlings-Anzüge reinwollen  
120.- 110.- 105.- 100.- 85.-  
75.- 60.- 50.-

Sport-Anzüge reinwollen, dreiteilig  
100.- 90.- 75.- 70.- 65.- 55.-

Frühlings-Mäntel reinwollen  
90.- 80.- 75.- 55.-

Popeline-Mäntel imprägniert 34.-

Gummi-Mäntel 45.- bis 20.- und  
15.- 9.<sup>50</sup>

**Tuch A.G.**  


**Gute Herrenkonfektion**  
Zürich - Sihlstrasse 43

Für jede Figur das richtige Kleid durch  
unsere Abteilung Maß-Konfektion.



Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in:

Arbon, Hauptstrasse — Basel, Gerbergasse 70 — Chur, Obere Gasse — Frauen-  
feld, Oberstadt 7 — St. Gallen, Neugasse 44 — Glarus, Hauptstrasse — Herisau,  
z. Tannenbaum — Luzern, Bahnhofstrasse-Ecke Theaterstrasse — Olten, Kirchgasse 29  
— Romanshorn, Bahnhofstrasse — Schaffhausen, Fronwagplatz 23 — Stans, Engelber-  
gerstrasse — Winterthur, Marktgasse 39 — Wohlen, Zentralstrasse — Zug, Bahn-  
hofstrasse

Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun